

## „Im Westen nichts Neues!“ – Verkündigung im Internet

Bernd-Michael Haese

Das Internet im Jahr 2007 ist kein kirchenfreier Raum mehr. Nachdem die fundamentalistischen Gruppen nach Öffnung des Internet im letzten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts den Wert des neuen Mediums schnell entdeckt und bedenkenlos in ihre Verkündigungsstrategien eingebunden haben, sind in den letzten Jahren die großen Kirchen und ihre angeschlossenen Verbände gefolgt und nun mit unterschiedlich umfangreichen, meistens professionell gestalteten Internetpräsenzen vertreten.

Ein Querschnitt durch die verkündigenden Angebote der Kirche und hier speziell der evangelischen Kirchen in Deutschland steht jedoch vor einer prinzipiellen Frage: Wodurch genau unterscheiden sich *verkündigende* Angebote von anderen kirchlichen Webseiten? Relativ leicht kann man alles aus den hier geforderten Überlegungen ausschließen, was ausschließlich oder vorrangig informativen Charakter hat. Das World Wide Web überflügelt zunehmend die klassischen Informationsmedien wie Zeitung und auch Fernsehen bezüglich tagesaktueller Nachrichten wie auch die klassischen Wissensmedien wie

Lexika und Bibliographien bezüglich der Wissensrecherche. Obwohl bei dieser Entwicklung zum universalen Massenmedium die spezifischen Züge von anti-hierarchischer, multidirektionaler und dezentralisierter Internetkommunikation kaum zum Zuge kommen, ist die Funktion des Internet als elektronischer Litfaßsäule unübertroffen. Das gilt auch für kirchliche Webseiten.

Für das Internet gilt jedoch in besonderer Weise, dass es nicht nur andere Medien in sich abbilden kann (Medienkonvergenz) und damit die Grenzen zwischen deren Erzeugnissen verschwimmen lässt, es macht auch grundsätzlich verschiedene Typen von medialer Kommunikation schwerer abgrenzbar. Positiv gewendet kann man sagen: Die klassischen Einteilungen in ernste und unernsthafte Kommunikation, die schon im Fernsehen durch Infotainment oder Edutainment durchbrochen wurden, werden im Internet weiter aufgelöst. Zwischen öffentlicher Selbstdarstellung und individueller Nabelschau im Blog oder Rollenspiel und therapeutischem Prozess im Online-Adventure ist jeweils nur ein schmaler Grat.<sup>1</sup> Verkündigende Angebote im Internet lassen sich dementsprechend noch schwieriger abgrenzen als im „richtigen Leben“: Niemand wird bestreiten, dass Seelsorge – ob real oder virtuell – verkündigende Anteile hat, Gleiches gilt für virtuelle Kirchenführungen und sogar für ein gutgemachtes Glaubens-ABC auf der Webseite.

Dennoch benutze ich für die folgenden Ausführungen einen *engen* Begriff von Verkündigung, nicht ohne deutlich darauf zu verweisen, dass gerade im Internet die im *weiteren* Sinne verkündigenden Angebote eine erhebliche Rolle spielen. Im Folgenden sollen also Webseiten kritisch gesichtet werden, die zumindest implizit einem gottesdienstlichen Interesse folgen und dabei biblische Texte und liturgische Stücke verwenden – getreu der lutherschen Torgauer Formel. Sie sind auch nach etwas mehr als zehn Jahren evangelischer Webpräsenz überschaubar, die Entwicklung stagniert und lässt einst hoffnungsvolle Aufbrüche zum Teil zurückfallen in die Bedeutungslosigkeit. Ich stelle die folgenden Beispiele nach aufsteigender Komplexität dar, damit ist nicht automatisch eine steigende Güte oder Sinnhaftigkeit ausgedrückt.

## I. Rezeptive Modelle

Eine der traditionellsten Ausdrucksformen volksnaher Spiritualität hat sich umstandslos auch im neuen Medium Internet etabliert: Die *Losungen* der Herrnhuter Brüdergemeine, seit dem 18. Jahrhundert als Brevier in der Tasche jedes frommen Mannes, gehören sicher nicht zu den spektakulären Formen der Verkündigung im Internet, dennoch sind sie aufgrund ihrer hohen Alltagstauglichkeit auf vielen kirchlichen Seiten zu finden. Sie eignen sich hervorragend für den automatisierten Datenversand per Email oder per SMS: Sie sind kurz, daher nicht nur dem typischen Internet-Rezeptionsverhalten angepasst, sondern auch den technischen Begrenzungen von mobilen Internet-

<sup>1</sup> Diesen Effekt der Permeabilität habe ich ausführlicher dargestellt in *Bernd-Michael Haese: Hinter den Spiegeln – Kirche im virtuellen Zeitalter des Internet*, Stuttgart 2006, 285ff.

clients (PDAs, PocketPCs etc.), sie lassen sich mit einfachen Mitteln auf Webseiten verlinken.

Verkündigung wird hier kaum anders verstanden als schon zu Zinzendorfs Zeiten: Der Alltag soll durch ein prägnantes Bibelwort grundiert werden, das die Adressaten ohne weitere Auslegung über den Tag begleitet. Auch heute ist das ein ritueller Akt – es ist der Moment, nachdem der Rechner am Beginn des Arbeitstages hochgefahren ist oder die kurze Unterbrechung des Geschäftsablaufs, wenn man seine Termine vom PDA abliest. Dieser an sich simple Vorgang sollte nicht leichtfertig unterschätzt werden, denn es gibt nicht viele Gelegenheiten, bei denen die Bibel als lebensbegleitendes Buch und nicht nur als Sammlung von Kasualsprüchen wahrgenommen wird. Außerdem ist diese Form der Verkündigung anpassungs- und ausbaufähig: So wie es auch schon Losungen für Menschen mit Handicaps gibt, läuft derzeit das Experiment „Losungen für junge Menschen“, das ebenfalls gut mit dem Internet zu verbinden ist.<sup>2</sup>

Auch sogenannte *Webandachten* gehören zu den bewährten kirchlichen Internetangeboten.<sup>3</sup> Die Spannweite reicht von meditativen Text- oder Bildbetrachtungen, die auch interaktive Elemente wie Gebetsforen oder Eingabemasken für eigene Gedanken enthalten können, bis hin zu videoclipartigen Visualisierungen von Bibeltexten. In den Webandachten kommt sowohl das multimediale als auch das interaktive Element zum Tragen, sie sind daher eine genuin internet-typische Verkündigungsform, deren Spiritualität mit einer Autobahnkirche verglichen werden kann: Sie setzen einen starken Impuls („Ohrwurmfaktor“) und bieten einen kurzen Moment der Einkehr im hektischen Verkehr auf der Datenautobahn.<sup>4</sup> Sie sind außerdem eine vorrangig an der MTV-Generation orientierte Form der Verkündigung.

## II. Interaktive Modelle

Gegenüber den bisher aufgezählten eher rezeptiven Formen lassen sich mehrere Angebote herausheben, bei denen Verkündigung durch aktive Beteiligung des Internetusers entsteht. *Exerzitien* stammen aus der jesuitischen Tradition und finden sich in der Online-Variante außer bei den Jesuiten z. B. auch in der Online-Kirche von Funcity, der ersten offiziellen Kirche in der vir-

<sup>2</sup> Siehe zum ganzen Komplex der Online-Losungen einschließlich Code-Bausteinen für die eigene Homepage und derzeitige experimentelle Konzepte <http://www.losungen.de>, abgerufen am 1. Mai 2007.

<sup>3</sup> Hierzu gehört vor allem die Seite <http://www.mehr-als-du-glaubst.de>, die von der Agentur Kerygma betrieben wird, sowie die der rheinischen Kirche assoziierte Seite <http://www.webandacht.de> (beide abgerufen am 5. Mai 2007). Der nach Jesaja- und Psalmotiven gerappte „Liebesbrief“ von Kerygma wurde auf mehreren kirchlichen Webseiten lange verlinkt und gehört zu den prominenten Webandachten – er ist allerdings auch schon kurz nach 2000 entstanden und hat nur wenige Nachfolger gefunden. Auffällig ist, dass die Form der Webandachten nicht weiterentwickelt wurde, obwohl z. B. in Form alter Radioandachten reichlich Material vorhanden ist, das für eine Aufarbeitung geeignet wäre. Der Großteil scheint inzwischen von den Servern verschwunden zu sein, denn auch die Archivseiten von [webandacht.de](http://www.webandacht.de) weisen viele tote Links auf.

<sup>4</sup> Siehe Haese 2006, 300f.

tuellen Welt im deutschsprachigen Internet.<sup>5</sup> Hinter der grafisch und technisch etwas angestaubten Oberfläche findet sich ein seit langer Zeit stabiles und vielfältiges Angebot. Neben den „Exerzitien im Alltag“, die vor allem durch ihre enge Verzahnung von virtuellen und realen angeleiteten Erfahrungen interessant sind,<sup>6</sup> gibt es im Chatraum auch noch einen der seltenen Online-Gottesdienste. Durch den Chat als multidirektionaler und synchroner Kommunikationsform wahrt er zumindest den Charakter der *gemeinschaftlichen* Verkündigungsform. Andere Webangebote, die als „Gottesdienste“ erscheinen, bleiben zumeist entweder auf einen einzelnen User bzw. eine einzelne Userin bezogen oder sie bauen allein auf Verkündigung als verbale Mitteilung. Dies entspricht vordergründig der protestantischen Wortorientierung; die im Internet verbreitete Portierung des Predigtwortlauts auf Webseiten offenbart jedoch recht deutlich die Unzulänglichkeit dieser Art von Verkündigung ohne das Setting eines Gottesdienstes (Liturgie, Raumeindruck etc.).

In unterschiedlicher technischer Ausführung, aber vom gleichen Grundgedanken bestimmt, sind sowohl der virtuelle Andachtsraum bei „Frankfurt-evangelisch“ als auch eine der letzten Webandachten der Agentur Kerygma „Webkapelle“ Beispiele für die mögliche Vereinzelung in verkündigenden Internetangeboten.<sup>7</sup> Nutzerinnen und Nutzer können dreidimensionale Räume in eigener Regie erkunden und verschiedene spirituelle Techniken ausprobieren. Dabei helfen Texte, Musik und künstlerische Darstellungen. Ergänzt wird diese Palette jeweils durch die Möglichkeit, eigene Gedanken zu formulieren und in einem virtuellen Buch oder einer virtuellen Gebetswand zu hinterlassen. Beide Angebote nehmen dabei die Ästhetik des Raumes sehr wichtig: In der Webkapelle kann der Raum umfassend an eigene Vorstellungen eines sakralen Raumes angepasst werden, im virtuellen Andachtsraum ist der Raum im modernen Stil aufwändig gestaltet vorgegeben. Auch das „Anzünden der Kerze“ gleicht weniger – wie auf vergleichbaren Seiten – einem Anknipsen als vielmehr der allmählichen Ausleuchtung des verdunkelten Raumes.<sup>8</sup>

Zusammenfassend kann man also sagen, dass verkündigende Angebote im Internet derzeit entweder unter Vernachlässigung des Faktors Sozialität auf die multimedialen Möglichkeiten des Internet setzen oder aber der textgebundenen – im Idealfall sozialen – religiösen Kommunikation den Vorzug geben.

**In der Webkapelle kann der Raum an eigene Vorstellungen eines sakralen Raumes angepasst werden.**

<sup>5</sup> Siehe <http://www.jesuiten.org/exerzitien-online/> sowie <http://www.funama.de>, Button „Functy-Kirche“ beide abgerufen am 5. Mai 2007.

<sup>6</sup> Siehe Haese 2006, 301ff.

<sup>7</sup> Siehe <http://www.frankfurt-evangelisch.de>, Menüpunkt „interaktiv“ sowie <http://archiv.webandacht.de/webkapelle/index.html>. Auch die Marburger Elisabethgemeinde stellt schon seit 2001 ein vergleichbares Angebot unter <http://www.elisabethkirche-mr.de/spiforum/index.htm> bereit. (Alle Seiten abgerufen am 13. Mai 2007.)

<sup>8</sup> Sicher ist der persönliche Geschmack entscheidend, dennoch wird der Frankfurter Andachtsraum häufig als „kühl“ empfunden.

## III. Wegweisende Beispiele von Verkündigung im Internet

Bisher gab es nur ein zeitlich limitiertes Experiment, in dem beide Modelle verbunden worden sind: Im Jahr 2004 existierte für drei Monate die 3-D-Kirche „Church of Fools“, die sowohl eine einigermaßen befriedigende Simulation eines Kirchoraumes *und* die freie Aktionsmöglichkeit *mehrerer* in diesem Raum befindlicher Charaktere („Avatare“) erlaubte. Aus finanziellen Gründen konnte die Kirche von den drei beteiligten Gruppen nur begrenzt am Leben gehalten werden – sie existiert seitdem nur noch als dreidimensionale Kirche ohne Interaktionsmöglichkeiten mit anderen Besucherinnen und Besuchern. Entsprechend schnell ist der Hype, der zu den besten Zeiten über 40 000 Zugriffe pro Tag auf die Startseite erbrachte, wieder abgeflaut. Nach derzeitigen Maßstäben wurde hier die *communio sanctorum* im Internet nicht nur theologisch richtig im Konzept zugrunde gelegt, sondern auch von den virtuellen Kirchgängern als die entscheidende ekklesiologische Bedingung von Verkündigung erfahren. Nachdem diese Gemeinschaft nicht mehr möglich war, zerfiel die Gemeinde so schnell, wie sie sich gefunden hatte.<sup>9</sup>

Das hochkarätige Internetprojekt „Evangelisch – das ganze Leben“, das unter der Regie der EKD im Jahr 2004 fertiggestellt wurde, setzt in anderer Hinsicht Maßstäbe.<sup>10</sup> Anfängen von der pfiffigen Mehrdeutigkeit des Titels über die gediegene Programmierung bis hin zur theologisch ausgefeilten Anknüpfung an den biographischen Wendepunkten zeigt dieses Projekt beispielhaft, was im Internet an theologischer Orientierung möglich ist – auch wenn das interaktive und soziale Moment nur schwach ausgenutzt wird. Verkündigung steht hier unter der Prämisse, die biblische Botschaft und deren kirchliche Gestaltung für moderne Zeitgenossen und ihre Lebensumstände attraktiv und plausibel zu machen. Dabei garantiert die hohe Authentizität der Beteiligten, dass die „Botschaft“ an keiner Stelle gekünstelt wirkt oder gar peinlich berührt.

Beide Beispiele – sowohl die interaktive Simulation des Kirchoraums in „Church of Fools“ als auch die protestantisch-sachliche reflektierende Veralltäglicherung der christlichen Inhalte – sind hervorragende Beispiele für Verkündigungsmöglichkeiten im Internet. Erstere schwelgt in den spielerischen Simulationen, letztere schlägt ihr Kapital aus den gestalterischen multimedialen Möglichkeiten und der Benutzerführung im Internet.

## IV. Zielgruppenorientierte Angebote

Zwei Beobachtungen aus speziellen Perspektiven sollen den Streifzug beenden:

Webseiten, die christliches Gedankengut speziell für Kinder aufbereiten, nehmen zu und sind durch die Bank auch gut gelungen. So wie es auch in einem

<sup>9</sup> Siehe Haese 2006, 304–310.

<sup>10</sup> Siehe <http://www.evangelisch-das-ganze-leben.de>, abgerufen am 13. Mai 2007.

# Thema: Christentum und Kirche in den Massenmedien

*real-life*-Kindergottesdienst geboten ist zu elementarisieren, zu erzählen und den Kindern einen spielerischen eigenen Zugang zu ermöglichen, benutzen auch Webangebote für Kinder spielerische und narrative Elemente.<sup>11</sup> Der Schluss liegt nahe: Das Internet als spielerisches Medium bedarf für Kinder keiner Legitimation – wenn Erwachsene damit ihren Glauben „spielen“, versteht sich das hingegen nicht von selbst.

Bestimmte soziale Prägungen der Zielgruppe bilden sich auch im Internet und seinen Kommunikationsformen ab. Obwohl die typischen Kommunikationsformen des Internet theoretisch mit protestantischen Vorstellungen einer kirchlichen Kommunikation ausgesprochen gut übereinstimmen, mithin das sogenannte „Web 2.0“ mit demokratischen und selbstbestimmten Blogs und Wikis eine ideale Plattform für den Austausch darstellen sollte, haben solche Angebote derzeit keine Konjunktur – jedenfalls nicht bei der Klientel der klassischen Volkskirchen. Anders sieht es jedoch bei Anbietern aus dem evangelikalen Sektor aus: Hier erfreuen sich Foren, Chats und Gebetsinitiativen im Netz einer hohen Beliebtheit, die die grundsätzlich intensivere Sozialität dieser Gruppen getreu abbildet.<sup>12</sup>

## V. Ausblick

Wie schon angedeutet, scheint die Innovationsfreude zumindest der großen Kirchen erlahmt zu sein, sieht man von wenigen Ausnahmen wie beispielsweise den Seiten für Kinder ab. Zwar haben die Kirchen mit einer gewissen Verspätung die Vorteile des neuen Mediums Internet entdeckt und zum Teil mit hohem Aufwand in ansprechende und funktionale Webangebote umgesetzt. Deren Funktion ist jedoch mehrheitlich *Information* und weniger *Kommunikation*, obwohl das Internet gerade letztere revolutionieren kann. Nach wie vor sind also die Chancen des neuen Mediums gerade für Verkündigung noch zu entdecken und weiter zu erforschen.<sup>13</sup> Hierbei sollte im Vordergrund stehen, dass das Internet ein soziales Medium ist, das insbesondere unter den Vorzeichen von Spiel und Erzählung Chancen für Verkündigung bietet, die die gän-

<sup>11</sup> Ein gutes Beispiel dafür ist die kürzlich mit dem Silbernen WebFish von der EKD ausgezeichnete Seite „Kirche entdecken“ (<http://www.kirche-entdecken.de>). Wie auch schon in manchen Kinderbibeln nimmt hier die Kirchenelster Kira die Kinder mit auf eine Entdeckungsreise durch alle Winkel einer Kirche. Sie können dort nicht nur bestimmte Dinge „lernen“ sondern auch selbst gestalten. Aber auch die auf den EKD-Seiten zu findenden Spiele sind in jeder Hinsicht gelungen (<http://www.ekd.de/spiele/spiele.html>). (Beide Seiten abgerufen am 13. Mai 2007.)

<sup>12</sup> Die genauen Zusammenhänge wären eine Untersuchung wert, die aber hier nicht durchgeführt werden kann. Als Beispiel sei der regelmäßige Mitternachts-Chat bei <http://www.jesus-online.de> angeführt. Auch die Aktivitäten der internationalen Bewegung „24-7 PRAYER“ (<http://germany.24-7.prayer.com/cms/>, beide Seiten abgerufen am 13. Mai 2007) können hier genannt werden. (Zur theologischen Problematik dieser und ähnlicher Gebetsbewegungen siehe meinen demnächst erscheinenden Aufsatz „Gebet im Internet“ in „Arbeitsstelle Gottesdienst“ [Zeitschrift der GAGF] der EKD.)

<sup>13</sup> Gerade deswegen wäre es fatal, wenn die Kirchen die zwischenzeitlich installierten Internetbeauftragten als Anschub-Investition ansehen und nun angesichts funktionierender Webseiten sukzessive wieder einsparen würden.

gigen Weisen nicht ersetzen, sondern erweitern können.<sup>14</sup> Gerade weil Kommunikation im Internet einer „second orality“ (Walter J. Ong) unterliegt, könnte das einer neuen Bedeutung von Bibeltexten, die weitgehend den Regeln einer „first orality“ gehorchen, sowie einer kirchlichen Kultur des Erzählens entgegenkommen.

Voraussetzung aller dieser Optionen ist allerdings, dass man das Internet nicht als feindliches oder unechtes Gebiet, als unendlichen *fake* ansieht, sondern als moderne Form der anthropologischen Bestimmung zur Virtualität. Wie alle vorherigen Konkretionen dieser Virtualität in der Geschichte der Medien ist auch das Internet nicht per se „gut oder böse“ oder „Rettung oder Untergang“ der Verkündigung, sondern ein zu gestaltender Raum mit allerdings prinzipiell neuen Möglichkeiten. Diese warten nach wie vor auf ihre Gestaltung.

<sup>14</sup> Diese beiden Aspekte von Spiel und Erzählung scheinen mir die herausragenden Kommunikationsmuster im Internet zu sein, die für eine kirchliche Kommunikation gewinnbringend sein können. (Siehe Haese 2006, 189-223.) Gerade diese Begriffe sind als Anknüpfungspunkte schon in der Diskussion, ich verweise stellvertretend auf *Thomas Klie: Zeichen und Spiel. Semiotische und spieltheoretische Rekonstruktion der Pastoraltheologie*, Gütersloh 2003; das Thema des Erzählens erlebt derzeit aus exegetischen wie systematisch-/praktisch-theologischen Disziplinen eine Renaissance der 1973 von Johann Baptist Metz und Harald Weinrich aufgebrauchten Thesen.